Globus Inform

Wie geht es mit der Ukraine und Russland weiter?

Als deutscher Staatsbürger, der vielmals auf Dienstreisen in Russland und den Republiken der ehemaligen Sowjetunion war, habe ich die Gastfreundschaft und auch die gute Kameradschaft unter den einzelnen Nationalitäten kennengelernt. Deshalb bin ich jetzt entsetzt, wie sich die Situation zwischen der Ukraine mit Russland entwickelt hat. Die Krim, die auch früher zu Russland gehörte, hat nun durch ein Referendum bekundet, dass sie wieder zu Russland gehören will.

Ich bin der Meinung, dass, wenn es Konflikte gibt, diese durch die russische Regierung und die Vertreter der neuen ukrainischen Macht geklärt werden müssen. Dabei gibt es noch die Gefahr, dass rechtsextremistische Kräfte in dieser ukrainischen Regierung die Situation verschärfen.

Außerdem haben die EU und die USA durch Versprechungen die Ukraine gedrängt, sich der EU anzuschließen. Die einseitige Fixierung der Ukraine auf die EU ohne Rückkopplung gibt Anlass, sich Sorgen um die ukrainische und russische Gesellschaft zu machen.

Der größte Fehler, den das westliche Bündnis begehen kann, ist Sanktionen gegen Russland zu verhängen. Die deutsche und die russische Wirtschaft sind so stark miteinander verbunden, dass diese Maßnahmen zu Konflikten und zu einer Schwächung der Wirtschaft in beiden Ländern führen können. Viele Branchen wie Maschinenbau, Autoindustrie u.a. bauen in Russland Werke auf. Im Gegensatz dazu erhält Deutschland von Russland in nicht geringer Menge Öl, Gas und andere Rohstoffe.

Eine echte Hilfe für alle beteiligten Staaten wäre, Gespräche zu führen, Möglichkeiten zu finden, wie man der Ukraine wirtschaftlich helfen kann, um in der Zukunft ein friedliches Miteinander zu organisieren. *Klaus Görner*

Es verhallten die Fanfaren der Abschlusszeremonie der Olympiade, wo Russland der Welt bewiesen hat, dass es gewaltige Geldmengen für das sportliche Weltereignis, das alle 4 Jahre stattfindet, ausgegeben hat. Dies zeigte auch die Anzahl der errungenen Medaillen.

Zum ersten Mal in der Geschichte der Winterolympiaden trat das neue Russland nicht nur erfolgreich auf, sondern es gewann auch in allen Wertungen, nachdem somit die wiedergeborene Sportstärke des Landes dokumentiert wurde. Doch hat die Euphorie von den sportlichen Siegen einen bitteren Beigeschmack durch die tragischen Ereignisse in der Ukraine bekommen. Die russische Diplomatie, die sich mit der Olympiade beschäftigt und durch die entsprechenden Erfolge bei den syrischen Regelungen beflügelt wurde, konnte nicht adäquat die Situation in der Ukraine einschätzen. Nachdem die Hoffnung auf Janukowitsch gesetzt wurde, der sowohl die West- als auch die Ostukraine enttäuscht, erwies es sich, dass Russland mitbeteiligt an den blutigen Ereignissen auf Maidan ist. Anstatt Janukowitsch zu überzeugen, seinen Rücktritt zu erklären und vorgezogene Präsidentenwahlen festzulegen und somit den Parteien die Möglichkeiten zu geben, die Interessen der russischsprachigen Ukraine zu schützen und von einem negativen Image zu säubern, unterstützte die russische Diplomatie weiterhin den Präsidenten.

Von diesem Hintergrund aus wurden in der Kampfarena um die Macht die Kräfte gewählt, die nicht nur die Protestbewegung der bürgerlichen Gesellschaft der Ukraine, sondern auch faschistische nationalistische Gruppierungen vertreten, die ebenso wie auch Janukowitsch und seine Mannschaft die direkte Verantwortung für die Ermordung von Hunderten von Menschen tragen. Wenn man der blutigen Logik der Machtergreifung folgt – je mehr Blut, desto mehr Chancen, die Waagschale zu ihren Gunsten – den Anführern des Maidan zu bringen, rief das die Menschen zum Sturm auf das Parlament auf, was verständlicherweise in jedem Falle zu einem Blutvergießen geführt hat. Dabei hat doch keiner von ihnen persönlich gelitten.

In dieser Situation drängten sich in diese Rolle nicht kontrollierbare Banden von faschistischen Jugendlichen. Und schon brennen auch die Gebäude im Zentrum von Kiew, Geschäfte und Kulturzentren werden geplündert, Häuser werden mit Hakenkreuzen und Aufrufen zu Radikalismus und Antisemitismus beschmiert. All das erinnert an die Ereignisse in Russland im Jahre 1917, an die Kristallnacht in Deutschland im Jahre 1938. Noch waren die Körper der Ermordeten nicht der Erde übergeben, da beginnen die Anführer des Maidan schon die Macht unter sich aufzuteilen und Gesetze neu zu schreiben. Noch gestern kämpften sie gegen die Willkür der Macht und schon heute verhaften, verurteilen und sprechen ohne Urteil und Folgen frei. Ich möchte nur hoffen, dass unter diesen Bedingungen die Bürger der Ukraine den Mut und die Geduld haben, dass sie das Land vor weiterem Blutvergießen und neuen Opfern bewahren. *Igor Shemyakov*

Die neue Macht meldete vorgezogene Präsidentenwahlen am 25. Mai 2014 an, bestätigte die neue Zusammensetzung des Ministerkabinetts. Sie versucht alles zur Stabilisierung der Situation im Lande zu machen.

Der Sturz Janukowitschs ist noch nicht der Sieg, doch es ist die Chance, das Land umzugestalten. Die Chance, die Hunderten das Leben kostete und Tausende von Verletzten erlitten. Ich hoffe sehr, dass das Volk der Ukraine diese Chance nicht verstreichen lässt!

Svetlana Baranenko

NEUES VON GLOBUS

Warum sollen wir uns nicht amüsieren?

Und das besonders am 8. März. Diesen Feiertag lieben alle, und wir begehen ihn traditionell in unserem „Globus“, um so mehr, weil er in diesem Jahr auf einen freien Sonnabend fiel.
Ein prächtiger Anlass, sich mit einer fröhlichen Truppe zu treffen. Mit den alten Bekannten Kontakte zu pflegen, sich über ihre Angelegenheiten zu erkundigen, die lieben Damen zu beglückwünschen, ihnen die ganze Liebe zu schenken …
Wer noch nicht bekannt ist, findet hier eine bemerkenswerte Möglichkeit, seinen Bekanntenkreis zu erweitern. Es ist bewundernswert, dass an diesem Abend einige neue Gesichter zu sehen waren, die überhaupt zum ersten Male im „Globus“ waren, obwohl sie in Chemnitz schon viele Jahre leben. Man denkt, dass alle einander schon kennen.
Alle Damen waren freilich hübsch, anschauenswert und bezaubernd. Alle Kavaliere waren galant, bereit jeden beliebigen weiblichen Wunsch zu erfüllen. Die Männer haben überhaupt Glück. Sie brauchen zu Hause nicht am Herd stehen, im Haushalt helfen und mit Ungeduld warten, wenn dieser ganze „Alptraum“ beendet ist. Unsere „Globus“-Köchinnen und Meisterinnnen ihres Faches stehen in einem guten Ruf, bereiteten alles vor und haben Piroggen gebacken.
Das Programm des Abends bestand aus „obligatorischen“ und „willkürlichen“ Teilen. Im obligatorischen Teil waren neben den sprühenden Glückwunschauftritten mit dem Männerchor, Schnadahüpferl und selbst Balletteinlagen sowie noch eine Parodie auf die populäre Sendung „Lass uns heiraten“ zu sehen. Moderatorin Larisa Guseeva (M. Murberg) – unvergleichlich, sich selbst lobpreisend bis zu einem solchen Grade, dass sie sich selbst als beneidenswerte Verlobte erblickte, hier sich der Rolle der Braut anpasste. Die Expertin Rosa Sjabitova (S. Baranenko) als professionelle Heiratsvermittlerin, die das Eheanbahnungsinstitut, die Fakultät der Sympathie beendet hat und die Astrologin Wasilisa Wolodina (I. Konstantinova) sind immer bereit, Fragen „Was raten uns die Sterne?“ zu beantworten. Nur wer erhört sie?
Und die beneidenswerten Verlobten Nikolai Bakov (L. Gadas), Michail Prochorov (I. Shemyakov) und Vladimir Putin (V. Vachovski), (das war sein Debüt auf der Bühne) bemühen sich, die selbsternannte Braut zu erkämpfen, überreichen ihr Geschenke, sind bemüht, die Fragen zu beantworten, doch alles vergebens... Unsere Larisotschka wählt die Karriere einer Fernsehmoderatorin.
Als willkürlicher Clou des Programmes sind neben den zündenden Tänzen und fröhlichen Wettspielen die Aufnahme eines Videoclips, an dem viele unserer Gäste beteiligt waren. Die Rollen wurden für jeden, der es wünschte, gefunden. Aus vollem Herzen wurde darüber gelacht! Alle hat der Kinooperateur übertroffen, der hingebungsvoll die Kurbel der Kamera (eines Fleischwolfes) dreht, wobei er manchmal wahrhaftig vergaß, den Film einzulegen...
Für die Kreativität während der Aufnahme der Clips wurden alle Teilnehmer mit Gedenkmedaillen ausgezeichnet.
Am späten Abend trennte man sich schweren Herzens. Man wollte noch tanzen und sich vergnügen.
Danke allen Gästen und Organisatoren, der Abend verlief prächtig!

Irina Konstantinova

Die Brigantine setzt die Segel (2. Saison)

Das neue Jahr 2014 war schon fast 2 Monate abgewickelt. Und für den Segeltourismusklub „Brigantine“ , der das Jahr beendet hatte, beginnt die neue Saison. Am 15. Februar fand ein Treffen der Klubmitglieder und seiner Gäste statt, auf dem die Touren- und Regattateilnehmer der vergangenen Saison nochmals zu den ergreifenden erinnerungswürdigen Ereignissen zurückkehrten und ihre Eindrücke schilderten.

Man erinnerte sich an die erste Taufe unserer Mannschaft während der Teilnahme der Segelregatta in Berlin. Unsere russischsprachige Mannschaft schaute echt aus wie eine exotische Frucht nach Ansicht der lokalen eingefleischten Seewölfe. Danach verstanden und fühlten wir zum ersten Mal, was ein Segel unter extremen Regattabedingungen zu steuern, bedeutet, wenn der grundlegende Faktor zur Erreichung von Erfolg die einträchtige und eingespielte Arbeit der ganzen Mannschaft ist. Wir Neulinge blamierten uns nicht. Wir nutzten alle Möglichkeiten: Wladimir zum Beispiel, der größte von uns wurde in den kritischsten Momenten des Rennens bei Fehlen des Windes zum zweiten Mast, indem er das Segel zog und alle übrigen zeigten eine einmütige Haltung und mit seinen gefechtsmäßigen Aufrufen spornte unser Kapitän Peter nicht nur die Mitglieder der Mannschaft an, sondern schreckte auch die Konkurrenten. Der Effekt des psychologischen Drucks auf die Rivalen stärkte sich durch die einheitliche Form der Mannschaft von unserem Sportklub „Moskau“. „Den Neulingen lacht das Glück!“ Das ist das Prinzip, das auch in unserem Falle griff. Im Ergebnis wunderten wir uns selbst, belegten einen Preisplatz. Das war eine mit nichts zu vergleichende Freude darüber.
Nicht weniger deutliche Erinnerungen blieben auch andere Momente. Die prächtigen Ansichten Berlins vom Wasser aus, als wir zur Ostsee durch die Kanäle und Flüsse der Stadt fuhren.
Und die Durchfahrt der Schleusen, der höchsten in Deutschland, mit einer Stauhöhe von 40 Metern. Diese Empfindung ist nichts für welche mit schwachen Nerven!
Und die wöchentliche Tour um die Insel Rügen, und die Teilnahme an der Segelregatta Stralsund- Hiddensee und das Geschwindigkeitsgefühl bei starkem Sturm… Und die Speisen, die durch den Schiffskoch vorbereitet wurden (diese ehrenvolle Aufgabe wurde am häufigsten mir zugeteilt, was nicht wenig meine Frau verwunderte und zum Lachen brachte). Das alles wurde aus Halbfabrikaten und auserwählten Delikatessen bereitet. Es gibt so viele Erinnerungen, und man wird sich auch nach Jahren noch daran erinnern. In der nun eröffneten Saison warten auf uns neue spannende Reisen, unvergessliche Abenteuer und hoffentlich verdiente Siege!

Igor Shemyakov

Die Liebe ist nie ohne Wehmut …

So erklang der Name unseres aktuellen Abends im Klub „Dialog“. Er fiel auf den 13. Februar – dem Vorabend des Heiligen Valentins – dem Feiertag aller Verliebten. Wir hatten einfach keine andere Wahl und widmeten ihm dem Thema Liebe. Über die Liebe kann man unendlich viel sagen, über sie gibt es viele Lieder und Gedichte, wegen ihr führt man große Taten und sogar Verbrechen aus.

Unser Leben wird immer mehr mit Telefon und Internet verbunden sein. In ihm reichen Vitamine der Liebe und Berührungen, ruhige Gespräche mit einer Tasse Tee nicht aus. Wir möchten es unbedingt, dass die Begegnung im Klub „Dialog“ gerade eine häuslich gemütliche und herzliche, von Liebe und Verständnis geprägte Atmosphäre umfasst. Ich hoffe, dass es so auch erreicht wird. In jedem Falle bemühen wir uns sehr darum. Wie immer erklangen Lieder und Gedichte über die Liebe, fröhliche, wehmütige, bekannte und sogar neue: jene, die unser Herz berührten und durch die wir uns mit Svetlana und mit Euch verbunden fühlen. Einige Lieder sang für alle auch Wladimir Lipovetzki. Mit Applaus und Gelächter wurde dem Glückwunsch von Kardinal Pozdavlini begegnet, was von Lev Gadas künstlerisch dargeboten wurde. Jeder der Gäste hatte die Möglichkeit, vom Zauberbaum ein Valentinherz mit Wünschen zu pflücken. Auf den Tischen waren wie immer Tee mit Süßigkeiten, Gebäck und selbstgebackener Kuchen. Sehr angenehm war, dass sich schon ein kleiner Kreis ständiger Teilnehmer unserer Zusammenkünfte gefunden hat. Ihre aufmerksamen Augen, das glückliche Lächeln, die hellen Stimmen, die ergreifenden Liebeslieder entzückten alle. Deswegen arrangierte sich unser Klub. Und besonders wichtig ist, dass wir jedes Mal in unserem Saal neue Gesichter sehen.

„Dialog“ nimmt ständig an Popularität zu. Wir machten schon zweimal Gastspielreisen. Das erste Mal fuhren wir am 25. Januar nach Dresden in den Klub „Omnibus“ zu einem Abend, der dem Gedenken von V. Vysotzki gewidmet war, wo wir mit großem Erfolg aufgetreten sind.

Am 15. Februar besuchten wir auf Einladung des literarisch-musikalischen Klubs die kleine Gaststätte „17 Stühle“ in Leipzig und nahmen am Abend „Liebe unter dem Kerzenlicht“ teil.

Tatsächlich waren Kerzen, Lieder, Gedichte und eine sehr romantische Atmosphäre vorhanden.

Die Zuhörer nahmen uns sehr herzlich auf und im Anschluss überreichten sie uns „Teilnehmertickets des Klubs“. Ich freue mich, dass sich schon bei uns die Tradition der freundschaftlichen gemeinsamen Auftritte mit dem Leipziger Klub entwickelt hat. Im vergangenen Jahr kamen sie zu uns, jetzt fahren wir zu ihnen. Ich hoffe, dies ist erst der Beginn unserer Zusammenarbeit. *Irina Konstantinova*

Wunder gehen in Erfüllung

Darüber haben wir gesprochen, haben Gedichte gelesen und Lieder in der Januarsitzung des Klubs „Dialog“ gesungen. Das Thema wurde nicht zufällig gewählt. Es ist doch Weihnachtszeit – das ist die Zeit für das Ersinnen und Erfüllen der heimlichsten Wünsche und der ungewöhnlichen Abenteuer. Wir haben viele Lieder und Gedichte vorbereitet, darunter waren auch einige spaßige. Und selbst machten wir eine kleine Weissagung, in der das Schicksal für das nächste Jahr der Rabe Karkuscha voraussagte. Jetzt werden wir warten, ob die Voraussage in Erfüllung geht oder nicht...

Die Gastgeber des Klubs Ira und Sveta

Sich selbst wahrsagen, weissagen …

Wir, die aus der Sowjetunion gekommen sind, können unsere gute Tradition mit Humor und Lächeln nicht vergessen und treffen uns und sind zu den Weihnachtstagen fröhlich.

Deshalb zog es uns einfach am 9. Januar 2014 zum „Dialog“. Und wir haben es nicht bedauert. Wir kamen in einen geschmückten Saal, fanden mit Tee bestückte Tische vor, wobei nicht nur Süßigkeiten aus dem „LIDL“ , sondern auch Selbstgebackenes vorhanden war. Irina Konstantinova las fröhliche Gedichte über Weissagungen, Sveta Baranenko wählte Lieder für diesen Festtag und spielte mit der Gitarre dazu und der Saal half ihr dabei.

Karkuscha brachte die Neujahrsvoraussagen. Mir wurde in einer Botschaft mitgeteilt, dass ich in die Creme der Gesellschaft komme und einen Sponsoren finde. In die Creme der Gesellschaft bin ich schon gelangt, doch den Sponsor zu finden, blieb noch offen.

Einen fröhlichen erfrischenden Strom in die Atmosphäre des Abends brachte Margarita Zyganova, als sie uns über ihre Erfahrungen der Weissagung und die Erfüllung ihres Wunsches erzählte. Dazu reichte es ihr aus, auf der Brücke in Karlovy Vary zu stehen, Münzen in den Fluss zu werfen und den Wunsch zu äußern, erneut hierher zurückzukehren. So kehrte sie nicht nur mehrmals zu dieser Brücke zurück, sondern lebt schon 20 Jahre nebenan von Karlovy Vary...

Karkuscha teilte Margarita mit, die Geldbörse hochzuwerfen, und sie beschloss, „Globus“ zu besuchen, bevor sie diese wirft. Uns gefällt die herzliche familiäre Atmosphäre im „Globus“.

Danke Euch und viel ERFOLG!

Nina Kljudt

CHEMNITZER KALEIDOSKOP

Tage der jüdischen Kultur

Vom 8. - 23. März 2014 fanden in Chemnitz die 23. Tage der Jüdischen Kultur statt.
Fast 50 Programme waren für diesen Zeitraum angesetzt, und die Veranstaltungen waren gut besucht.
So fand unter anderem ein Konzert mit Sandra Kreisler, der Tochter des bekannten österreichischen Sängers und Komponisten Georg Kreisler mit dem Leipziger Synagogalchor statt.
Ich habe am 16.3. die Veranstaltung im Tietz „Spiel mir eine alte Melodie“ mit Jeffrey Goldberg besucht, der berühmte Filmmusiken, Operettenarien und Musicalmelodien jüdischer Komponisten spielte. Faszinierend war eine Matinee mit Melodien von Robert Stolz, Kurt Weill, Georg Kreisler, Ralph Benatzky und vielen anderen verfolgten Komponisten, die ins Exil gehen mussten.
Jeffrey Goldberg ist seit Beginn der Spielzeit 2009/2010 Solorepetitor an der Chemnitzer Oper und hat mit seinen Improvisationskonzerten eine große Resonanz gefunden.

3. Chemnitzer Integrationsmesse

Am 14. Mai 2014 findet im Tietz die 3.Chemnitzer Integrationsmesse statt. Seit 2012 wird diese Veranstaltung vom Sozialamt Chemnitz gemeinsam mit der DC Duvier Consult GmbH und anderen Partnern organisiert. Diese Veranstaltungen dienen in erster Linie den arbeitssuchenden Bürgern mit Migrationshintergrund, die in Chemnitz und Umgebung leben. Die Arbeitgeber sind an qualifizierten Mitarbeitern unter den Migranten und ausländischen Studenten interessiert. Die Sozialdienste und Lehrämter nehmen immer mehr aktiv an der Organisation der Messe teil. Parallel zur Ausstellung werden Vorträge zu unterschiedlichen Fragen der Arbeitsvermittlung gehalten.
Die Integrationsmessen 2012 und 2013 zeigten annähernd 1000 Besuchern Möglichkeiten auf, einiges über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zu erfahren.
Ziel der Initiatoren der Veranstaltung ist, die Integration der Migranten und eine mögliche Einbindung in den Arbeitsmarkt zu finden.

Chemnitzer Literaturtage „Leselust“

In der Zeit vom 1. bis 29. April werden zum 5. Male alle Chemnitzer Bücherfreunde zu zahlreichen literarischen Veranstaltungen eingeladen. Geboten wird ein interessantes Programm für alle Altersgruppen. Zur Eröffnung liest die Schauspielerin Carmen-Maja Antoni Texte von Stefan Heym.
In seinem Buch „Brennpunkt Nahost“ zeigt ARD-Auslandskorrespondent Jörg Armbruster, mit welchen Konsequenzen wir zu rechnen haben, wenn die Situation in Nahost endgültig eskaliert.
Die Journalistin Sabine Rennefanz analysiert in „Eisenkinder“ die stille Wut der Wendegeneration.
Irina Liebmann stellt in ihrem Buch „Drei Schritte nach Russland“ die Frage: „Was ist Russland heute?“ Das Schauspielhaus beteiligt sich mit einer Kafka-Lesenacht, und für Kinder spielt die Theatergruppe Nimmerland das Stück „Händlerin ohne Worte“.
Der Schauspieler Jörg Gudzuhn erinnert in seiner Lesung aus dem Roman „Rummelplatz“ an den vor 80 Jahren in Chemnitz geborenen Schriftsteller Werner Bräunig.
Zur Chemnitzer Lesenacht am 12. April sind Chemnitzer Schriftsteller, Hobbyautoren, Literaturvereine, Zeitschriften, Verlage und Antiquare von der Stadtbibliothek Chemnitz, der Technischen Universität und dem Studentenwerk eingeladen.
Am 29.April beschließt der Kabarettist und Autor Horst Evers mit einer Lesung aus seinem aktuellen Bestseller „Wäre ich du, würde ich mich lieben“ den Veranstaltungsreigen.
Organisator und zentraler Veranstaltungsort dieser Literaturtage ist das Tietz in Kooperation mit der Stadtbibliothek, der Volkshochschule, dem Museum für Naturkunde und der Neuen Sächsischen Galerie. Außerdem beteiligen sich aktiv die TU Chemnitz, die Universitätsbibliothek, das Theater und die Stefan-Heym-Gesellschaft.
Das Projekt wird von der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen und der Stadt Chemnitz gefördert. Das vollständige Programm ist unter www.leselust-chemnitz.de nachzulesen.

Archäologiemuseum

Im ehemaligen Kaufhaus Schocken öffnet am 15. Mai das Staatliche Museum der Archäologie seine Türen. Einen Tag später, am 16. Mai, können auch Besucher die Ausstellung besichtigen. Die Schau präsentiert die archäologischen Landesschätze Sachsens.
Über 6000 Exponate zeigen auf drei Etagen 300.000 Jahre Menschheitsgeschichte – von der Altsteinzeit bis ins frühe Industriezeitalter.
Interessant ist auch, einen Menschen aus dem Jahr 2014 mit einem Menschen von vor 100.000 Jahren zu vergleichen. Ausgewählt wurde für das Projekt die Chemnitzer Stadtführerin Renate Otto, die in der DDR-Zeit in der Kratzenfabrik Leisnig Kratzenbeschläge und Garnituren unter anderem für die Deckelkarde - einem Erzeugnis des Wirkmaschinenbaues Chemnitz - vertrieben hat.
Die Kurzfilme sind eine Art Zeitreise in die Steinzeit, als Neandertaler zusammen mit Mammuts die Erde bevölkerten. In den Videos wird der Alltag des modernen Menschen gezeigt und dessen Lebenssituation mit der des Frühmenschen verknüpft.
Die Filme starten mit einer Nahaufnahme. Reglos stehen die Menschen im Bild. Dann beginnen sie sich zu bewegen, winken dem Besucher zu, sobald dieser den Ausstellungsraum betritt.
Welche Urzeit-Gene stecken noch in uns?
Das Projekt soll Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Jetzt-Mensch und Neandertaler aufzeigen.
Es ist faszinierend, dass uns der hellhäutige Frühmensch so ähnlich sieht.

Wahl des Stadtrates in Chemnitz

Chemnitz als drittgrößte Stadt Sachsens mit über 240.000 Einwohnern ruft die Wahlberechtigten am 25. Mai 2014 zur Wahl des Chemnitzer Stadtrates auf.
Der Stadtrat ist das Hauptorgan der Stadt und die politische Vertretung der Chemnitzer Bürgerinnen und Bürger. Er entscheidet über die grundlegenden Entwicklungen der Stadt. Eine der wichtigsten Aufgaben ist die Beschlussfassung zum Haushaltsplan.

Die Stadt setzt sich aus 60 gewählten Chemnitzerinnen und Chemnitzern und der Oberbürgermeisterin als Vorsitzende des Stadtrates zusammen. Die Verwaltung bereitet die Entscheidungen mit Verhandlungsunterlagen vor, über die der Stadtrat entscheidet.
Außerdem verfügt der Chemnitzer Stadtrat über acht beschließende Fachausschüsse, denen der Stadtrat bestimmte Aufgabengebiete zur dauernden Erledigung übertragen hat. Auch Themen werden vorher beraten, über die der Stadtrat entscheiden soll.

Versteinerter Wald

Forscher der Technischen Universität Chemnitz haben das Rätsel um den Versteinerten Wald gelöst. Sie haben herausgefunden, wie aus Bäumen Gestein wird und zwar von innen nach außen.
Tief unter Chemnitz liegt ein versteinerter Urwald verborgen. Im Jahre 1737 fanden Bauarbeiter bei Grabungen Baumstämme, die zu Stein geworden waren und über 291 Millionen Jahre alt sind.
Das waren so viele, dass man von einem Versteinerten Wald sprechen konnte.

Nun ist es fast 300 Jahre später Chemnitzer Forschern gelungen, den Prozess der Versteinerung nachzuvollziehen. Mit einem hochmodernen Rasterelektronenmikroskop durchleuchtete man die fossilen Kieselhölzer. Auf den Bildern entdeckten die Wissenschaftler, dass vor Millionen von Jahren Kieselsäure in das Pflanzengewebe eingedrungen ist. Die Säure bildete kleine Kristalle an den Zellwänden.
Vor 291 Millionen Jahren konservierte der Ausbruch des nahegelegenen Zeisigwald-Vulkans Pflanzen und Tiere. Die Druckwelle der Eruption knickte Baumstämme wie Streichhölzer um. Eine Glutlawine und Ascheregen vom Himmel bedeckten den Boden. Darin waren auch Kieselsäure und andere Mineralien enthalten, die von den Hölzern aufgesaugt wurden. So entstanden innerhalb der Jahre die Verkieselungen.

Der Versteinerte Wald Chemnitz gilt als größte und älteste Fossilfundstelle Europas.
Auf einer Fläche von 500 Quadratmetern finden sich rund 50 versteinerte Baumstämme.
Im Tietz sind die steinernen Bäume zu besichtigen, und der Versteinerte Wald stößt wegen seiner Einzigartigkeit weltweit auf das Interesse von Wissenschaftlern.

Klaus Görner

Goldenes Eiskunstlaufpaar Aljona Savchenko und Robin Szolkowy

In Japan fand im März 2014 die Weltmeisterschaft im Eiskunstlauf statt.
Im Paarlauf startete das erfolgreiche Chemnitzer Paar Aljona Savchenko und Robin Szolkowy.

Foto: Kimimasa Mayama/ DPA

Sie errangen einen glorreichen Sieg und wurden zum 5. Male Weltmeister in dieser Disziplin.
Chemnitz hat eine große Tradition im Eiskunstlauf und hat mit Gaby Seyfert, Anett Pötzsch, Katarina Witt und Jan Hoffmann bereits in den Einzelwettkämpfen das Weltmeistergold für Chemnitz errungen. Im Paarlauf gab es ebenfalls schon Chemnitzer Weltmeister. Doch diese beiden Sportler haben in den Jahren 2008, 2009, 2011, 2012 und nun im Jahre 2014 die Krone des Paarlaufes gewonnen und sind damit zu den erfolgreichsten Paarläufern des Jahrzehnts geworden.
Bei der Olympiade in Sotschi hatten sie eine Bronzemedaille erreicht und mussten zwei russischen
Paaren den Vortritt lassen.

Da sich das Eiskunstlaufpaar trennt, wollte man unbedingt noch einen Titel erringen, und das ist in glanzvoller Manier mit dem Auftritt in Japan gelungen. Schon während ihrer Kür-Darbietung begann Aljona Savchenko und Robin Szolkowy nach den ersten gelungenen Höchstschwierigkeiten wie den zwei dreifachen Toeloops zu lächeln, das sich stetig verstärkte und nach dem perfekten dreifachen Wurfsalchow am Ende regelrecht ansteckend wirkte. Für einige Sekunden standen beide eng umschlungen da, um die gemeinsamen Augenblicke auf dem Eis zu genießen. Ein bisschen Sentimentalität spielte mit und Robin Szolkowy war glücklich, dass er mit einem solchen Erfolg seine Laufbahn beenden wird.
Aljona Savchenko will mit einem neuen Partner ihre Karriere fortsetzen und mit dem Trainer Ingo Steuer so trainieren, dass sie zur nächsten Olympiade in Südkorea den Sieg erringen will.
Die gebürtige Ukrainerin ist sehr ehrgeizig, und es ist ihr durchaus zuzutrauen, dass sie dieses Ziel erreichen kann. Dies ist auch durch die fachliche Kompetenz und Kreativität ihre Trainers Ingo Steuer durchaus denkbar. Ingo Steuer war 1997 mit Mandy Wötzel in Lausanne ebenfalls Weltmeister im Eiskunstlauf geworden und hat das Wissen, wie man Meister formt.
Chemnitz kann sehr stolz sein, dass durch die Sportler im Eiskunstlauf die Stadt in der Welt noch bekannter wird.

Klaus Görner

Stille Schönheit einer Herbstwanderung

Wie seht ihr es, doch ich kann dieses jetzige Januarwetter

nicht als Winter zählen, nun maximal halte ich es für einen Spätherbst. Und dann am Sonnabend, dem 18. Januar 2014 fand unsere „Herbst“-Wanderung durch das prächtige Flusstal der Chemnitz statt.

Das Himmelsgewölbe bereitete für uns einen klaren Sonnentag ohne Regen vor. Wir planten, am Ufer des Chemnitzflusses vom Ort seiner Mündung in die Zwickauer Mulde (in der Nähe von Wechselburg) bis zur Brücke in Göritzhain zu gehen.

Anfangs fuhren wir nach Wechselburg, wo wir die Basilika zum heiligen Kreuz und die Kirche St. Otto anschauten.

Die Basilika, die man im Jahre 1160 zu bauen begann, hinterließ einen gewaltigen Eindruck mit ihrem Hauch des Alters, den Statuen, den Schmuckelementen aus Rochlitzer Porphyr. Die strenge Schönheit des spätromanischen Baustils, die Muster, die sich in den Schmuckelementen der Klostergebäude und in der Steinmauer des Parks wiederholen. Mich erstaunte das Holz, das sichtbar die Jahreszeiten in Widersprüche brachte und mit weißen Blüten überzogen war.

Ein solcher Kontrast zwischen den über Jahrhunderte erstarrten Werken menschlicher Hände und den Naturschöpfungen. Die Kirche St. Otto schaut ganz anders aus, und nicht nur deshalb, weil sie jünger und in einem anderen Baustil – dem Barock - gebaut ist. Die Geschichte über die Findigkeit der Gemeindeglieder dieser Kirche, wo bei bescheidenen Finanzmöglichkeiten anstatt von teurem Marmor an dessen Stelle gefärbtes Holz verwendet wurde.

Die nächste Sehenswürdigkeit, die wir unbedingt sehen wollten, war die Porphyrbrücke, die 1845 über die Zwickauer Mulde errichtet wurde. In Wechselburg zu weilen und nicht die Statuen von Moritz von Sachsen und den Grafen von Schönburg zu fotografieren, würde heißen, dass man keine Achtung als liebenswerter Tourist hat, denn mit diesen Statuen ist eine sehr interessante Geschichte verbunden. Früher, als diese Örtlichkeit Zschillen (Bezeichnung der Biene in der Sprache der ansässigen Slawen, da heißt Zschillen – Bienenort) genannt wurde, beschlossen im Jahre 1543 zwei angesehene Herren Moritz, der Herzog von Sachsen und Graf von Schönburg die Burgen, die an die Ländereien angrenzten, zu wechseln. So wurde Zschillen von 1543 bis 1945 die Herrschaft der Familie von Schönburg und erhielt den neuen Namen Wechselburg, das heißt „gewechselte Burg“.

Zu Ehren dieses Ereignisses wurden auf der Brücke über die Zwickauer Mulde zwei Figuren aufgestellt, jede von ihnen hält in den Händen eine kleine Burg.

Nachdem wir die Besichtigung der hauptsächlichen Sehenswürdigkeiten von Wechselburg beendet hatten, gingen wir zum Ufer der Zwickauer Mulde, dorthin wo in ihr unser Chemnitzfluss mündet. Und bald danach erblickten wir das mächtige zweietagige Viadukt, das aus rotem und gelbem Rochlitzer Granit gefertigt wurde. Das Wetter und die Stimmung waren hervorragend, wir liefen gemächlich den Pfad am Chemnitzufer entlang, genossen die Natur und unterhielten uns. Der Pfad verlief nahe am Wasser, dann stieg er auf eine Höhe an, und dann sahen wir, wie seltsam sich das Flussbett windet. Und mit der „lebendigen“ Natur gelang es uns zu beobachten, wie außer uns schnell einen Abhang ein großer Hase heruntersprang. Selbst zwei umgefallene Nadelbäume, die unseren Pfad überdeckten, wurde für uns kein ernsthaftes Hindernis. Wir „nahmen dies im Sturm“ und liefen weiter zu unserem Ziel.

Nach etwa 8 km kamen wir an die Göritzhainer Brücke und fuhren nach Hause.

So haben wir uns mit interessanten Informationen bereichert, mit einem nützlichen freien Tag und erkundeten noch eine ausgezeichnete Tour. Aber die „rastlosen Menschen von Globus“ werden sich nicht auf dem Erreichten ausruhen, sondern schauen nach vorn auf grandiose Pläne, kühne Ideen und auf ganz Sachsen! Schließt Euch uns an!

Galina Schaatschneider

Wege, die wir zusammen gehen

Es gibt in der menschlichen Seele eine besondere Stelle, wo die Reiselust und die Wissbegier verborgen ist, das ist der Wunsch, aktiv und sinnvoll die Freizeit zu verbringen. Und da waren die unruhigen Bedürfnisse unserer Gefühle aufgerufen, am 22. Februar 2014 das Schloss Pfaffroda zu besuchen.

Ohne Abenteuer erreichten wir das kleine Städtchen Olbernhau, was sich an der Grenze zu Tschechien befindet. Olbernhau ist ebenso wie Pfaffroda im 13. Jahrhundert von Mönchen aus dem Kloster Osek (was sich im heutigen Tschechien befindet) gegründet worden. Die Stadt erweckte einen angenehmen Eindruck mit ihrem ruhigen Charme, der typisch ist für das Erzgebirge mit den lustigen Holzskulpturen und dem bemerkenswerten Wald, durch den wir zum Schloss Pfaffroda liefen.

Mit einer guten Arbeit haben uns die ortsansässigen Leute erfreut, die durch den ganzen Wald Informationstafeln über Tiere, Vögel, die hier beheimatet sind, aufgestellt haben. Es gibt sogar einen speziellen Pfad – den Planetenweg. Du gehst und liest verschiedene Angaben zu den Planeten, was interessant und wissenswert nicht nur für Schüler ist. Und was für ein märchenhaft schönes Bächlein es in diesem Wald gibt.

Wir liefen durch Wälder, über Felder und erstiegen einen Berg, dann stiegen wir vom Berg herab und schließlich erreichten wir das Schloss Pfaffroda. Das Schloss ist sympathisch, aber es muss noch etwas restauriert werden.

Wir besuchten eine Ausstellung. Die Arbeiter des Schlosses stellten den Besuchern nicht nur die alten Exponate, die unmittelbar mit der Schlossgeschichte verbunden sind, sondern auch eine gewaltige Menge Dinge aus der DDR-Zeit vor. Und das hat hier schon bei jedem irgendwelche Erinnerungen an diese Epoche hervorgerufen! Ich erblickte Puppen meiner Kindheit.

Man möchte den Ausstellungsgestaltern einen Dank sagen für die Möglichkeit, die das Vergangene berühren, dass man die glücklichen Momente des Lebens nochmals erleben kann!

Als wir uns hinreichend an den Exponaten satt gesehen haben, spazierten wir durch den Park und auf einem anderen Weg liefen wir nach Olbernhau zurück. Wir liefen uns müde, waren aber noch leidenschaftlich. Und die Hauptsache war, dass die Stimmung positiv war, Optimismus herrschte und der Umgang mit der Natur, mit unseren Touristikkameraden stimmte. Als wir die letzte Strecke liefen, erblickten wir von der Höhe aus das prächtige Panorama von Olbernhau und Umgebung in den Strahlen der untergehenden Sonne.

Unsere Wanderung hat mir sehr gefallen, auch wenn es mehr Kilometer waren, als wir errechnet hatten, waren dafür die positiven Eindrücke, die auch zu einer Müdigkeit führte. Wir werden eine neue interessante Wanderung vorbereiten.

Es gibt in Sachsen noch einige von uns nicht gegangene Pfade!

Galina Schaatschneider

„Globus“ wandert durch die Welt der Legenden und Träume von Karl May

Unsere Träume gehen nicht verloren – wir bemühen uns immer, sie zu erfüllen. Und da fand die längst für die rastlosen „Globusianer“ beabsichtigte Tour auf den Spuren des sächsischen Schriftstellers mit Weltruf Karl May am 30. März 2014 statt.

Das Wetter war günstig, warm, und Regen war nicht vorauszusehen. Anfangs fuhren wir mit dem Zug nach Hohenstein-Ernstthal (insgesamt 20 Minuten von Chemnitz entfernt).

Diese Stadt wurde durch die Vereinigung von zwei nebeneinander liegenden Städten gebildet und zwar Hohenstein und Ernstthal. Im 15. Jahrhundert fand man in dieser Gegend Silber, und so wurde hier eine Bergbaustadt gegründet. Nach einer Legende schrien die ersten Menschen, die hierher kamen, und den Berg, den Pfaffenberg, erblickten: „Uff, welcher hohe Stein – uff den hohen Stein“. So entstand der Name des ersten Teils der Stadt Hohenstein. Im Jahre 1680 kam in diese Gegend die Pest. Ein Teil der Bewohner der Stadt Hohenstein rettete sich vor der Pest und floh in den naheliegenden Wald, wo spontan eine Siedlung entstand, die man zu Ehren des hiesigen Feudalherren August Ernst von Schönberg – Ernstthal genannt hat. (das „Tal von Ernst“), das bald die Stadtrechte erhielt. Schließlich vereinigten sich 1898 die Städte und begannen ihre gemeinsame Geschichte.

Der ganze alte Stadtteil ist ein umfassendes Denkmal des sächsischen Schriftstellers Karl May. In der Stadt gibt es eine große Menge an Häusern, die so oder anders mit dem großen Landsmann verbunden sind. Zum Beispiel das Haus an der Dresdner Straße 57. Seine Hausherrin beherbergte eine kleine kostenlose Bibliothek, wo der kleine Karl May Bücher entnahm. Einmal lief er sogar aus dem Haus, begeistert mit dem Buch „Spanische Abenteuer“. Der Vater fand es in Zwickau. Und dann kamen wir zur Kirche des heiligen Christophori (1536 erbaut), in der Karl May mit seiner ersten Frau Emma Pollmer getraut wurde. Unterwegs begrüßte uns eine dreifarbige Katze.

In dieser Örtlichkeit zu weilen und sich nicht durch den Stausee Oberwald verleiten lassen, war nicht in unserem Sinne. Deshalb stiegen wir von der Kirche aus hoch auf den Berg und liefen auf der Seite des Stausees. Der Weg verlief durch den Frühlingswald, wo es viele Blumen gab und solche hellen Zitronenfalter. Die Blätter begannen zu sprießen, und der Wald lag in einem zartgrünen Schleier. Der Stausee Oberwald ist ein beliebter Erholungsort, Schwäne schwimmen, und im Sommer gibt es für die Menschen Bootsfahrten – eine Schönheit!

Vom Staubecken führte unser Weg zur Karl-May-Höhle. Das ist ein Bergwerksdenkmal, aus einem Felsen im Jahre 1620 für die Eisenerzförderung herausgehauen, weshalb sie ursprünglich die Eisenhöhle genannt wurde und später, als

die Erzförderung beendet war, wurde die Höhle von einer Räuberbande ausgewählt. Die Räuber wurden gefangen genommen und danach versteckte sich Karl May in der Höhle vor der Polizei (In seiner Jugend war er ziemlich kriminell – die gesamte Gefangenenzeit in Sachsens Gefängnissen war 12 Jahre!)
In das Innere der Höhle sind wir nicht gelangt – der Eingang war mit Zweigen und Baumstämmen versperrt. Aber wir haben uns neben einem Bach erholt, zwei kleine Jungen räumten schwitzend und keuchend die Hälfte der Sperre weg.Dann gingen wir auf dem Weg mit dem stolzen Namen Karl-May-Wanderweg bis zum Museum des Schriftstellers, das in dem Haus ist, wo er geboren wurde. Unser Weg verlief durch den Wald, entlang des malerisch fließenden Baches neben den mit Bäumen bewachsenen Felsen – über eine Autobahnbrücke, durch Felder. Die Müdigkeit empfing uns allmählich, und da gerieten wir an den Bahnhof, wo wir in Erwartung des Zuges die „virtuelle“ Exkursion zu den verbliebenen Sehenswürdigkeiten durchführten. Müde, aber zufrieden kehrten wir nach Chemnitz zurück.
Unsere Bekanntschaft mit der Welt des großen Phantasten und bedeutenden Schriftstellers Karl May hat stattgefunden, und weiterhin plant jeder von uns auf seine Art das fortzusetzen: irgendeiner wird lesen, und von neuem seine Bücher lesen, Filme nach seinen Romanen schauen, irgendeiner wird sich in das Studium der indianischen Geschichte vertiefen und irgendeiner wird diese Tour nochmals machen, sich an der Natur und der guten Stimmung erfreuen. Und wir sind in der Vorfreude auf eine neue Tour und neue Abenteuer. Auf geht es, denn in Sachsen gib es noch viel Interessantes!!!

Galina Schaatschneider

Feier zum 8. Mai und Gedenken an den 90. Geburtstag des Dichters Bulat Okudschawa

Am 8. Mai wird um 16.30 Uhr im IZ „Globus“ eine Feier stattfinden, die dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dem Gedenken an Bulat Okudschawa gewidmet ist.
Der 8. Mai markiert das Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa. Als Gedenktag erinnert er jährlich an die tiefe Zäsur von 1945, den Neuanfang und die doppelte Befreiung von Krieg und Nationalsozialismus.
1945 war der Endpunkt der deutschen Katastrophe und nach 6 Jahren Krieg und Überfälle auf die vielen Staaten in Europa hat sich Deutschland schuldig gemacht.
In der DDR war der 8. Mai immer ein Gedenktag gewesen, während man sich in Westdeutschland in den ersten Nachkriegsjahren schwer mit der Geschichte tat. Erst mit seiner Rede zum 8.Mai rückte der damalige Bundespräsident Richard Weizsäcker 1985 den Tag in den Mittelpunkt öffentlicher Aufmerksamkeit und interpretierte die Bedeutung so, dass dieser Tag nicht Kapitulation und Niederlage, sondern Befreiung von Krieg und NS-Diktatur war. So wurde in der damaligen Bundesrepublik auch erstmalig das lange gemiedene Thema Holocaust angesprochen.
Als europäisches Datum kann der 8.Mai heute von vielen Europäern gefeiert und so Teil eines kollektiven Gedächtnisses werden.
Gleichzeitig wird im IZ „Globus“ an den 90.Geburtstag des russischen Dichters und Chansonniers Bulat Schalowitsch Okudshawa gedacht, der am 9.Mai 1924 in Moskau geboren wurde. Er wurde als Sohn eines georgischen Vaters und einer armenischen Mutter geboren. Der Vater war ein hoher KPdSU-Funktionär in Moskau. 1937 wurden die Eltern verhaftet und der Vater als angeblicher deutscher Spion erschossen. Die Mutter verbrachte als „Frau eines Vaterlandsverräters“ 18 Jahre in verschiedenen Arbeitslagern des GULAG. Okudschawa zog zu Verwandten nach Tiflis. 1941 wurde er zur Armee eingezogen, kämpfte im Zweiten Weltkrieg als Artillerist. 1945 absolvierte er in Tiflis das Abitur, studierte bis 1950 an der Staatlichen Universität Tiflis Philologie, und wurde Lehrer in Kaluga. Nach der Rehabilitation seiner Mutter zog er 1956 wieder zurück in seine Heimatstadt Moskau.
Er wurde Redakteur im Verlag Molodaja Gwardija, später in der Literaturnaja Gaseta.
Er trat mit unangepassten Gedichten auf und begleitete sie auf der Gitarre. Sein pazifistischer Grundton wandte sich gegen staatliche Repressionen, sodass er meist nur in privaten Wohnungen in Moskau auftreten konnte. Seine Lieder wurden auf Tonband mitgeschnitten und verbreiteten sich schnell in der gesamten Sowjetunion. Vor allem junge Leute griffen zur Gitarre und sangen die Lieder nach.
In den 1960er Jahren wurden seine Lieder in sowjetischen Filmen verwendet. Er verfasste Drehbücher. Auch wandte er sich mit Petitionen gegen die Inhaftierung von Autoren sowie die Repressionen gegen Alexander Solschenizyn. In den 1980er Jahren schrieb er verschiedene Prosawerke. Wolf Biermann übersetzte Lieder von Okudschawa ins Deutsche und nahm sie in sein Konzertprogramm auf.
1991 wurde Okudschawa mit dem Staatspreis der UdSSR ausgezeichnet. Nach dem Ende der Sowjetunion wurde er 1992 von Boris Jelzin in die Begnadigungskommission des russischen Präsidenten berufen, die Fehlurteile der sowjetischen Justiz korrigieren sollte. Bulat Okudschawa starb am 12. Juni 1997 auf einer Lesereise in Paris, wurde in Moskau auf dem Wagankowo-Friedhof begraben.
Seine Geburtsstadt ehrte ihn mit einem Denkmal im Stadtviertel Arbat.

Impressum:

Herausgeber:
Integrationszentrum «Globus» e.V.

Anschrift: Jägerstr. 1, 09111, Chemnitz
Telefon: 0371/2404408
Fax: 0371/2839112
E-Mail: i-z.globus@web.de
Website: www.globus-chemnitz.de
Die in den Artikeln von den Autoren zum Ausdruck gebrachten Meinungen und Ansichten lassen nicht auf die Meinungen und Ansichten der Redaktion schließen.